

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

238.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 10. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Wer ist der Stärkste?

Der dristalen Offenheit, die den echten Briten in der Not auszeichnet und mit seiner sonst sorgsam geheim gehaltenen Kunst der Heuchelei in erfreulichem Gegensatz stehen, die führenden Londoner Blätter angeht, die in Griechenland die schicksalsschwere Frage aufwerfen: Soll das Land der Hellenen mehr zu sagen haben, als der König? Soll das Land die Krone des Königs tragen, oder der König die Krone des Landes? Das Land, das der König sich weigert, wenn der Buchstabe, so doch den Geist der Verfassung zu befolgen. Dadurch gefährdet er seinen Thron, es sei das Volk dem Könige recht gebe. Dann wäre die konstitutioneller Monarchismus ein leerer Name in Athen ebenso wie in Sofia. Der Bierverband, der sich mit dem Könige selbst in Verhandlung setzt, um ihn zu einem offenen Bekenntnis seiner Gesinnungen zu zwingen. Wenn englische Blätter solche Töne anschlagen, so muß man sich fragen, ob die Melodie dazu ihnen in hochgebetenden Amtsstuben vorgespielt worden ist. Herr Edward Lloyd George, der in dem Sinne spielt, wie man sich am besten mit dem unbehaglichen Mannes auf dem Griechischen auskommen könne und wolle. Der Widerstand, von dem bei diesem Vorhaben ausgeht, geniert natürlich den griechischen Monarchen nicht im mindesten: auf der einen Seite wird König Konstantin vorgeworfen, daß er den Verfassung verleihe, weil er einen Staatsvertrag mit England als sein Ministerpräsident, auf der anderen will nicht, wie es oberste Forderung jeder konstitutionellen Verfassung ist, mit seinen „ministeriellen Verantwortlichkeiten“, den verantwortlichen Männern der Regierung, sondern mit ihm selbst, dem unverantwortlichen und unverletzlichen Oberhaupt des Staates verbunden zu sein. England ist drauf los, wie es die Freiheit der Meere erschließt und die schönsten Menschenrechte auf seine Art hat, nun auch die griechische Verfassung umzuwerfen, und wenn dabei der Thron zu Schaden kommt, so ist das dem griechischen Kaiser nichts an. Das Kabinett der früheren Ministerpräsidenten ist als ein aus der Spitze gebildet, auch Gounaris, der einmal sich zu Venizelos in Gegenas gestellt, hat sich jetzt als ein willfähriger Übernehmer, und der dem Kaiser willfährige Kriegsminister ist entfernt worden. Die neuen Männer nicht gefangen würde, die Zukunft der Kammer zu ihrer mit dem Willen des Königs bestimmten Politik zu gewinnen, bliebe erst noch einzuwarten: die Wahrscheinlichkeit ist, bei der geringen

Wahrheit, die Venizelos schließlich noch hinter sich hatte, durchaus vorhanden. Aber davon abgesehen: es giebt noch andere Faktoren, auf die ein Monarch sich stützen kann, was gerade gewissen Mitgliedern des Bierverbandes nicht unbekannt sein dürfte. Und wenn gar dieser ernstlich Miene machen sollte, seine Hand gegen König Konstantin zu erheben, dann würden in ganz Griechenland gewiß alle Meinungsverschiedenheiten mit einem Schlage verschwinden, und selbst Herr Venizelos würde sich dann vielleicht schützend vor seinen Herrscher stellen. Die Frage also: Spiegeln, Spiegeln an der Wand, wer ist der Stärkste im ganzen Land? sollten die Engländer lieber nicht anrühren, so sehr wir auch ihre Mut über den Sturz des Athener Statthalters der Entente begreifen.

König Konstantin braucht sich durch englische Drohungen um so weniger imponieren zu lassen, als er gerade jetzt sehen kann, mit welcher unbeschränkten Sicherheit der gleich ihm auf die schwarze Liste des Bierverbandes gesetzte Zar Ferdinand seinen selbstgewählten Weg geht. Mit herzerfreuender Deutlichkeit bekundet seine Regierung sich in einer an alle Gemeinden des Landes verteilten Denkschrift zu der Überzeugung, daß der Sieg der Zentralmächte so gut wie entschieden ist und daß es deshalb, und weil die politischen wie wirtschaftlichen Lebensinteressen des Landes es gebieten, kein Zögern mehr geben kann. Ungetrüblich ist Bulgarien an Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei geknüpft, während sein größter Feind Serbien ist. Wir glauben überhaupt an keine Versprechungen des Bierverbandes, welcher Italien als Verbündeten nahm, das auf eine so hinterlistige Art sein Ehrenwort mit Füßen trat und einen 33-jährigen Bündnisvertrag gebrochen hat. Serbien, der Zerstörer des Weltfriedens, muß entweder von der Erde verschwinden oder er muß gezwungen werden, unter Verhältnissen weiterzuleben, die es ihm unmöglich machen, die Welt andauernd in Brand zu setzen. Bulgarien würde einfach Selbstmord begehen, wenn es nicht mit den Zentralmächten ginge — in diese Schlussbetrachtung klingt die wirklich denkwürdige Denkschrift der Regierung König Ferdinands aus.

Man sieht: der wadere Schwabe (oder Koburger) forcht sich nicht, und König Konstantin wird sich an ihm vielleicht ein Beispiel nehmen. Er wird das vermutlich nicht so eher tun können, als inzwischen der längst erwartete Einmarsch der Deutschen und ihrer Verbündeten in Serbien begonnen hat, und zwar äußerst kraftvoll und glückverheißend.

## Der Krieg.

Die Ermattung der Franzosen durch die ungeheuren Verluste, die sie bei ihrer großen Offensive erlitten haben, macht sich von Tag zu Tag deutlicher bemerkbar. Deutsche Gegenangriffe erzielten hübsche Erfolge. Im Osten zeigt sich das selbe Bild. Die russischen Angriffe flauen ab, die deutschen machen weitere Fortschritte. Auf dem Balkan verlaufen die Kämpfe mit den Serben äußerst günstig.

Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der geistige Tag in der

Champagne verhältnismäßig ruhig. — Das Grabenstück östlich des Navarin-Gebüsches, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriffe geläubert, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. — Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu, nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von Ste. Marie à Py nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab. — Östlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich von Koffang und südlich des Wisniew-Sees sind abgeschlagen.

Deeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Deeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Bei Remel und Dmüt (südwestlich von Vinsk) sind russische Positionen von uns vertreiben. Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Gzartorsk macht Fortschritte. — Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die ersten serbischen Niederlagen.

Bei Belgrad 4 Offiziere, 296 Mann gefangen; 3 Geschütze, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Der Übergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. — Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf 3 Geschütze in unsere Hand.

Oberste Deeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 8. Okt. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großen Kräften und Munitionsaufwand geführten Angriffe blieben ohne Erfolg. An der bessarabischen Grenze auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Strypa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hinterlinien herankamen.

Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützung heute Morgen wieder zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschehen hatte der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Kremienec liegende Dorf Sakanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist.

## Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tselmann.

(Nachdruck verboten.)  
„Sagen Sie immer durch Ihre Malerei Ihren Charakter, Fräulein Lindberg?“ fragte er.  
„Immer, von meinem achtzehnten Lebensjahre an.“  
„Aus den gutmütigen hellen Augen des Barons, der unerbittliche mit Mitleid gepaarte Bewunderung, muß Ihnen aber manchmal recht schwer gefallen.“  
„Schwer — in der Tat.“ Eine ganz leise Bewegung in den Worten nach. „Aber die Not ist eine vorzügliche Lehrmeisterin.“  
„Doris sah, die Hände über den Knien gefaltet, vor gebeugtem Oberkörper und groß aufgerissenen Augen. Er war ganz Erstaunen und Interesse. Er gar nicht dabei, daß er geradezu ein Gerichtsurteil aussprach, er hätte seine feinen, gesellschaftlichen noch viel ärger mißachtet, wenn er dadurch seiner gewetzten Neugierde einem völlig Neuen und Unbekannten gegenüber hätte Genüge tun können. Sie denn immer allein gewesen, Fräulein? Ich ganz auf sich allein gestellt? Und ohne Begleitung Fremde? Sie sagten mir doch, daß Sie viel in Rom waren, lange in Rom lebten. Sie können aber nicht immer allein.“  
„Ach doch“, erwiderte sie und ein leichtes Schmelzen schwebte um ihre Lippen, das er nicht merkte. „Ich war immer mutterseelenallein. Mein erstes war eine zweite Ehe eingegangen, und meine Stiefmutter war zu jung, um eine erwachsene Tochter zu erziehen. Und dann kamen viele Jahre im Hause zu wohnen. Und dann wurde für mich ein Haus im Westerwald gekauft. Ich war schon wieder um Jahre zurückgelegt. Ich war ein Kind aus der ersten Ehe. So hatte ich keinen Familienanhang, war völlig unbemittelt, und ich mußte allein durch die Welt helfen, da ich ohnehin einen stark entwickelten Unabhängigkeitsdrang hatte, man auch wohl Egoismus oder Emanzipations-

gefühlt nannte, so gut oder so schlecht es eben gehen wollte. Nun, oft ging es schlecht, aber es ging doch und das war mir die Hauptsache. Und es liegt ja auch etwas Reiz darin, sich selbst alles ganz allein verdanken zu können, was man hat und ist, so wenig das im Grunde sein mag.“

Sie hatte das, ohne den Binsel auch nur einen Augenblick raufen zu lassen, vor sich hingeprochen, nicht mit besonderer Betonung, nicht selbstbewußt oder melancholisch, sondern mit dem ruhigen Ausdrud lauterer Wahrhaftigkeit, und ganz fern davon, mit ihren schlichten Worten irgend einen anderen Zweck zu verfolgen, als den, Lustumst über etwas zu geben, was zu verbergen sie keinen Grund hatte. Und gerade deshalb fühlte Baron Boris sich wunderbar davon berührt.

„Dann ist es doch seltsam“, sagte er nach einer kleinen Weile nachdenklich, verbesserte sich aber gleich und fügte etwas flüsternd hinzu: „Ich meine, unter solchen Umständen muß Ihnen doch der Gedanke recht nahe gebracht worden sein, die Stütze eines Mannes für Ihr Leben zu gewinnen, Fräulein Lindberg, und dann begreife ich nicht —“

Er stockte wieder, aber sie fiel in ganz ermunterndem Ton ein:

„Weshalb ich nicht geheiratet habe? Nicht wahr? Sprechen Sie es nur ruhig aus. — Das liegt ja in der Tat nahe. Nur sollte es Ihnen eigentlich nicht so seltsam erscheinen. Heutzutage heiratet man kein armes Mädchen.“

„Oh, oh“, machte er und ließ mit einer gewissen nervösen Hast seinen Kneifer um die Seidenschur tanzen, an der er hing. „Das müssen Sie nicht sagen, Fräulein. Unmöglich kann sich doch die Liebe eines Mannes danach richten, ob das Mädchen, für das sein Herz sich erwärmt, arm oder reich ist. Wissen Sie, daß ich das insam finden würde?“

Er sah, daß sie über seinen schönen Eifer lächelte. Aber es war ein melancholisches Lächeln, auch das sah er ganz deutlich, und er sagte sich: „Richtig — sie hat also einmal geliebt, und weil sie arm war, hat man sie sitzen lassen. Um so besser. Sonst könnte sie heute nicht mehr Baronin Ungern werden.“

„Sie aber erwiderte nach einer kleinen Pause: „Ich glaube, da erheben Sie sich doch mit Unrecht. Sie — ich nehme an, daß Sie nicht arm sind — Sie können sich in die Lage eines armen Mannes, der ein armes Mädchen liebt, doch wohl schwer hineinsetzen. Was soll er tun

um in dem Konflikt zwischen Ehre und Leidenschaft — meinetwegen zwischen Vernunft und Leidenschaft — den rechten Ausweg zu finden? Soll er das Mädchen, das er liebt, an sich reihen, um es in sein wirbelndes ungewisses Geschick, in Armut, Not und Elend mit sich zu schleppen, vielleicht seinen und ihren Untergang dadurch herbeiführen, mindestens beschleunigen? Ist so die Handlungsweise der Liebe, die doch für das geliebte Wesen alles Glück der Erde herbeiwünscht, herbeiwünschen muß, und wenn sie selbst auch darüber zugrunde ginge? Ich glaube nicht. In solcher Miere der alltäglichen Existenz würde sie ja ohnehin auch doch erlöschen und erstickt — früher oder später, selbst die größte, die heiligste. So unvollkommen, so erbärmliche Geschöpfe — sind wir Menschen nun einmal. Da ist's immer noch besser, ehler, dünkt mich, wenn der Mann entläßt, so lange es Zeit ist.“

„Und hingeh, um eine andere, eine Reiche, zu nehmen“, ergänzte Baron Boris mit einer Art inartikulierter Humors, mit der er ja dann in der idealsten Liebe von der Welt Lustern essen und Champagner trinken kann, Tag für Tag. Nicht wahr, so meinen Sie's doch, nicht wahr, Fräulein?“

Baron Boris ersaunte über seine eigene Rühnheit und darüber, daß er sich so hinreihen ließ und so warm wurde. Das war ihm in Jahren nicht geschehen. Aber die Wirkung, die seine Worte auf Elise hervorbrachten, hatte er nicht vorausgesehen. Er begriff sie auch nicht. Sie sah ihn mit großen, erschrockenen Augen in einem fast weißen Gesicht an, das ihm so verärgert erschien, wie er es noch nie vorher erblickt hatte. Es war, als ob sie ihn fragen wollte: Um Gottes Willen, woher wissen Sie das alles? Wer hat Ihnen das gesagt? Sie wandte sich wieder zur Stoffel, aber die Hand, die den Binsel führte, gitterte doch ganz leise. Endlich entgegnete sie: „Das kommt dann freilich auf den Mann an, aber auf die Art seiner Liebe, was ja wohl im Grunde dasselbe befragt.“

Es klang müde und gleichgültig. Baron Boris sagte nichts mehr, er frommelte mit seinen langen Fingernägeln auf der weißen Holzbank einen Mark. Da kamen Schritte die kleine Treppe herauf, schnelle, schwere Schritte. Und im nächsten Augenblick wurde der leichte Wellendorfer, der das kleine Atelier vom Aufgang trennte, zurückgeschlagen, eine hohe Männergestalt stand vor den beiden.

Es war Subert Sandow. Er trug sein Vercassier

Ebenso waren wir südlich von Olfa überlegene russische Kräfte im Nahkampf zurück, wobei sich das Infanterie-Regiment Nr. 89 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Teschen Nr. 31 besonders hervortat. Sehr heftig wurde auch südlich von Olfa gekämpft.

Nördlich und nordöstlich von Kolli gewannen unsere Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entrißen dem Feinde die Dörfer Bisova und Galuzia.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wohlhüttem Boden etwa 4000 Russen gefangen genommen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen die Hochfläche von Vigoreth setzten die Italiener gestern Nachmittag an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Maroniaberges. Hier stürmten drei feindliche Bataillone dichtgedrängt vor, drangen durch das zerstörte Hindernis ein, wurden aber durch Abteilungen des Oberösterreichischen Landwehrregiments Nr. 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen.

Im Nordteil des Doderdo-Abschnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Selz verlagten die Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 87 die Italiener aus einem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

#### Südlicher Kriegsschauplatz.

Der Übergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Save und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören oder zu vereiteln, scheiterten auf allen Punkten.

#### Der Einmarsch in Serbien.

Österreichische Kriegspressequartier-Meldungen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz hat nach einer zwei Wochen währenden artilleristischen Vorbereitung an der Drina und Save ein großzügiger Vormarsch der verbündeten



deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen gegen Serbien eingesetzt. Schon sind zahlreiche Gefangene gemacht und die ersten Geschütze erbeutet worden. Über die glücklich bewerkstelligten Übergänge über Drina, Save und Donau werden folgende Einzelheiten bekannt:

Der Vorstoß erfolgte gegen die Front von der unteren Drina bis in die Gegend von Orsova. Die Überquerung von Drina, Save und Donau, die im letzten Jahre schon so große Schwierigkeiten bereitet hatte, war auch jetzt ein schweres Stück, um so mehr, als die Serben in den letzten Wochen fieberhaft am Ausbau ihrer Flußbefestigungen gearbeitet hatten. Der Überquerung, die an einer ganzen Reihe von Stellen erfolgte, ging eine außerordentlich heftige lang andauernde Artillerievorbereitung voraus, die die feindlichen Positionen schwer erschütterte. Dann erfolgte im feindlichen Feuer der Übergang, der überall auf serbischen Boden führte.

Tossum: die kurze Bodenjoppe, die schweren Nagelschuhe, Kniehosen und Strümpfe und hatte den eisenbeschlagenen Alpenstock in der Hand, während er den kleinen, grauen Hils von dem Kopf nahm. Heute vor Tagesanbruch war er nach einer schlaflosen Nacht mit seinem Führer aufgebrochen, und da das Wetter kühler geworden war, ohne daß Vollen die Bergdäpfer umlagerten, hatte er Vater Rohrsers Aussage, er könne heute eine der erquicklichsten Hochlandpartien werden, vollen Glauben beigemessen und sich entschlossen, den Tag auszunutzen. Er wollte wieder gehen und steigen und Gefahren bestehen und Hindernisse besiegen und seine Kräfte anspannen, bis sie ihm versagten. Dann würde es ja wohl endlich ruhiger werden in seinem Innern, dann würden alle die kreisenden Gedanken hinter seiner Stirn ja wohl endlich zum Frieden gelangen. Er wollte sich betäuben, er wollte vergessen lernen da droben zwischen den Gletschern, unter dem ewigen Schnee der Firnen, er wollte aus der erhabenen Höhe mit lächelnder Verachtung hinabbliden auf diese kleine, erbärmliche Welt da drunten mit all ihren nützlichen Freuden und Leiden.

So oft hatte er das schon getan und es war immer zum Guten ausgefallen und hatte ihm immer Ruhe gebracht, und immer auf neue sein Herz gefestigt und seinen Sinn gestählt all dem Widrigen und Kleinlichen und Dämmerlichen seiner Existenz gegenüber. Da oben wehte die Luft kalt, scharf und rein, da fielen sie von ihm ab, alle die kläglichen Schladen, die sich in der Niederung und im Staube des Alltagsdaseins an seine Seele hefteten, und er lernte wieder Denken und Fühlen und Wollen wie ein freier Mann. Und wenn es nur für kurze Zeit war, nur wie ein Hauch, der ihm die Sinne einspannt, und nur wie ein Traum von Glück und Frieden, der sich rasch wieder verflüchtigen mußte, weil die Ketten zu schwer drückten, die ihn zur gemeinen Wirklichkeit herabzogen: Es lohnte sich wohl, den Atem der Hochlandswelt mit gieriger Munde in sich zu trinken, wie einen Quell der Genesung.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus Mailand zufolge traf die serbische Regierung schon alle Maßnahmen, um den Sitz der Stupschina, der Banken und der wichtigen Staatsämter nach Briskina zu verlegen.

Neusatz, 8. Oktober.

Ein aus Serbien kommendes Flugzeug wurde hier herabgeschossen. Das Flugzeug war französisches Fabrikat. Man fand darin zwei mit französischen Uniformen besetzte Leichname. Seitdem überflogen keine serbischen Flugzeuge mehr ungarisches Gebiet.

#### Wie sich Franzosen zum Angriff rüsten.

Vor dem großen Durchbruchversuch in der Champagne ging es nach einem Bericht des Pariser Korrespondenten des „Times“ in den französischen Schützengraben folgendermaßen zu: Französische Artillerie von jedem denkbaren Kaliber arbeitete seit Wochen Tag für Tag und an den meisten Tagen hieß es im amtlichen Bericht: „Die Kanonade war in der Champagne sehr heftig,“ durch ganz Frankreich lief ein hoffnungsvolles Flüstern: „Wir werden angreifen.“ Die Lazaretthalten sich bereit, es ist soweit! In den Gräben brannten die Leute auf den Kampf mit dem Feinde. Ihre Kampflust wurde durch fortwährende Herausforderungen geschärft, die aus den deutschen Linien kamen. Zettel, die aus Flugzeugen hinabgeworfen wurden, luden die Franzosen ein, doch herauszukommen und anzugreifen. Plakate, die zum Besuch Deutschlands einluden, oder den bekannten Gassenhauer-Refrain: „Viens, populaire“ (Komm Karolchen) enthielten, prangten über den deutschen Gräben. Am Mittwoch voriger Woche war der Zweifel bei den Soldaten beinahe der Gewissheit gewichen, und in der Nacht des 24. wurde jeder Zweifel durch den für den französischen Soldaten überzeugendsten Beweis behoben: durch die Ausgabe einer Extra-Ration Wein.

#### Belgische Soldaten in Petersburg?

Eine ebenso eigenartige wie Aufsehen erregende Meldung bringt die „Nowoje Wremja“. Das Petersburger Blatt schreibt:

Die erste Abteilung belgischer Soldaten ist in Petersburg angelangt. Die meisten haben vierzehn Monate in den vorderen Stellungen zugebracht und sind verwundet. Sie sind ganz natürlich auf den Straßen beschimpft worden, da man sie wegen der Ähnlichkeit der Mützen für Scherztruppen gehalten hat. „Nowoje Wremja“ fordert das Publikum auf, die Soldaten zu beachten, so daß man künftig seine Freunde nicht beschimpft.

Wenn die Meldung der „Nowoje Wremja“ auf Wahrheit beruht, so hätte man es wahrscheinlich mit Belgiern zu tun, die man in England und Frankreich aufgegriffen hat, weil sie sich ihrer Militärpflicht entzogen haben. Man hat die Widerpenstigen in die Uniform gesteckt, sie aber nicht an der französisch-englischen Front verwenden wollen, da man fürchtet, sie könnten dort den Geist der Mannschaft untergraben. So hat man sie nach Rußland abgeschoben, wo die Anstrengungen zeigen wird, daß „der Wien muß“. An einer Hilfeleistung größeren Stils durch belgische Soldaten für Rußland ist natürlich nicht zu denken. Man hat an der Westfront bei unseren Feinden gerade genug mit sich selbst zu tun.

#### U-Booterfolge im Mittelmeer.

Bahreiche Hilfskreuzer und Truppentransporter versenkt.

Unsere Unterseeboote haben während der letzten Zeit im Mittelmeer eine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt und seit Mitte September wenigstens ein Dutzend großer englischer und französischer Dampfer, darunter mehrere Truppentransportdampfer versenkt.

Einen besonderen Erfolg stellt die Versenkung der „Arabia“ dar, eines 8000-Tonnen-Dampfers mit 18 Seemilen Geschwindigkeit, der in der Nähe der griechischen Südküste versenkt wurde. — An englischen Transportdampfern wurden u. a. versenkt: „Ramasan“ mit 500 Mann indischer Truppen an Bord am 18. September, „Patagoni“ mit 3000 Brutto-Register-Tonnen am 15. September, „Linfmoor“ mit 4000 Tonnen am 20. September, „Cyrene“ mit 3000 Tonnen am 1. Oktober. — An französischen Dampfern wurden versenkt: „Junak“ der Hilfskreuzer „Jubien“ (800 Tonnen), der Dampfer „L'Albe“ (3000 Tonnen), „Ville de Mostaganem“ (2650 Tonnen), „Provencia“ (3000 Tonnen), „Rabtat-que“ (3000 Tonnen).

Mit dieser Aufzählung ist aber die Liste der versenkten feindlichen Schiffe noch nicht erschöpft.

London, 8. Oktober

Der Dampfer „Arabian“ von der Londoner Ellermanlinie ist versenkt worden. Zwanzig Mann von der Besatzung sind gerettet.

#### Unsere Wasserflugzeuge im Handelskrieg.

Neuerdings nehmen an dem Handelskrieg nicht nur unsere Unterseeboote, sondern auch unsere Wasserflugzeuge mit Erfolg teil. Am 12. September vormittags bemerkte eines unserer Wasserflugzeuge bei der Rückkehr von einem Aufklärungsflug im Rigaischen Meerbusen, etwa 20 Meilen vor Dünamünde, aus 1500 Meter Höhe einen russischen Zweimasthoener, der von einem Schlepper in der Richtung auf Dünamünde geschleppt wurde. Das Flugzeug ließ sich im Gleitflug bis auf 100 Meter Höhe herunter, umkreiste die Schiffe und brachte die Besatzung durch Schüsse so zur Erschütterung, daß sie insgesamt auf Deck erschienen und die Hände hoch hob. Das Flugzeug ging nun aufs Wasser nieder, und die Besatzung des Zweimasthoeners, der den Namen „Jla“ hatte, wurde in Rettungsboote gesetzt, und es mußte längs des Wasserflugzeuges fahren. Der Beobachter begab sich auf den Schlepper und übernahm dort das Kommando. Der Schooner, der eine Ladung von 80 bis 100 Tonnen Kohlen und Eisen für Riga an Bord führte, wurde led geschlagen und versenkt. Der Schlepper wurde dann freigegeben, weil starker Seegang eintrat und das Flugzeug deshalb nicht länger auf Wasser bleiben konnte.

#### Berschiedene Meldungen.

Berlin, 8. Okt. Der Kaiser hat die ihm vom Hamburger und Bremer Senat verliehenen Danseatenkreuze mit bestem Dank entgegengenommen.

Paris, 8. Okt. Der englische Divisionsgeneral Wing ist im Laufe der letzten Kämpfe getötet worden.

Kopenhagen, 8. Okt. Das russische Armeebblatt veröffentlicht die Reaktivierung von 118 unter dem Oberkommando des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zur Disposition gestellten Stabs- und Frontoffizieren des russischen Heeres.

Zinsbruch, 8. Okt. Cadornas Behauptung, die Italiener hätten den Torricone-Gipfel wieder besetzt, ist glatt erfunden. Die Kuppe, die am 23. September von den Österreichern gestürmt wurde, ist fest in ihrem Besitz.

Budapest, 8. Okt. Die Haltung der Presse nahezu aller Richtungen und die Nachrichten aus maßgebenden rumänischen Kreisen ergeben, daß für Rumänien wegen der Vorgänge in Bulgarien und Griechenland kein Anlaß erblickt wird, von der bisherigen Haltung abzugehen.

London, 8. Okt. Die „Morning Post“ stellt mit dem Dichter Rudyard Kiplings einziger Sohn John, der beim irischen Garde-Regiment mitkämpfte, als vernünftig und mutig gefallen gemeldet wurde.

Sofia, 8. Okt. Serbische Vollgebeamtet griffen einen Ordonanzsoldaten des bulgarischen Militärs an und brachten ihm schwere Wunden bei. Der Soldat erregt hier lebhaften Born.

#### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Bulgarische Erklärung an Griechenland.

Budapest, 8. Okt.

Aus Sofia meldet das Blatt „Bilag“:

Radostawow erklärte dem griechischen Gesandten in Sofia, die Vorgänge in Saloniki schienen nicht im Einklang mit den Erklärungen zu stehen, die die griechische Regierung ihren Gesandten in Sofia abgegeben hätte.

Falls die griechische Regierung ihre Haltung nicht ändern würde, das bulgarische Kabinett die griechenfreundliche Haltung der bulgarischen öffentlichen Meinung nicht für berechnend halten und keine Verantwortung für einen Stimmungsumschwung übernehmen können.

Der bulgarische Gesandte in Athen Vassarow wurde von Radostawow angewiesen, ähnliche Erklärungen abzugeben.

#### Ein rumänisches Soldatenwort.

Bukarest, 8. Oktober

Gegenüber den Schreibern und Schreibern, die unsere Heeres und die Beteiligung an dem Kampfe in Österreich-Ungarn fordern, ergreift in einem hiesigen Korpskommandant Popescu das Wort. Die Teilnahme an Kriegen würde aus Rumänien ein zweites Belgien machen. Mahnend und warnend wendet sich der angesehene Mann seine Volksgenossen: Wenn Deutschland siegt, läßt Rußland im Stich, und bei Friedensschluß würde die Aufstellung Rumäniens verlangt werden. Ich bin Soldat, ich vertraue meine Kameraden; wir erklären: kein rumänischer Soldat bulden, daß die Russen Rumänien betreten. — Es hat den Schein, daß General Popescu seinen taubsten Ohren predigt.

#### Was die Schweden zu Saloniki sagen.

Stockholm, 8. Oktober

Die Verletzung der griechischen Neutralität durch Serbien und England macht hier tiefen Eindruck. Man sagt es könnte morgen jedem anderen neutralen Land wiebeln, was heute in Saloniki geschehen. Auf die englisch-französische Ausrede, man habe griechischen Boden betreten müssen, um verbündeten Serbien zu helfen, gibt man hier nicht den gleichen-Verechthigung — so fährt das hiesige „Dagblad“ fort — könnten die beiden Mächte eines Tages freien Zugang durch Norwegen und Schweden begehren; auch in diesem Fall nur, um mit einem bedrängten Bundesgenossen die Verbindung aufrecht zu erhalten.

#### Billiges Fleisch für England.

Newyork, 8. Oktober

Infolge einer Besprechung zwischen Beamten des amerikanischen Auswärtigen Amtes und Vertretern der Chicagoer Rinderpöcher entschloß sich die Regierung, keinen formellen Protest gegen die Beschlagnahme von Fleischladungen durch englische Rinderpöcher zu erheben. Das Amt glaubt die Wichtigkeit der Zeugenaussagen vor dem Rinderpöchergericht, die Ladungen für Deutschland bestimmt gewesen seien.

#### Der Zar hat viel zu tun.

Kopenhagen, 8. Oktober

Dem Zaren hat der Krieg wichtige Aufgaben gestellt. Vor längerer Zeit mußte er seine Hauptstadt Petersburg verlassen. Sie durfte nicht länger den deutschen Bomben ausgesetzt, sondern heißt fortan „Petrograd“. Die Frau des Kaisers will es, daß Petrograd wohl russisch heißt, aber auch nur eine Ableitung aus dem Deutschen ist und ganz einfach Petersgarten bedeutet. Jetzt ist eine Tat geschehen. Der Zar erteilte der morganatischen Gemahlin des Großfürsten Paul Alexandrowitsch, der Gräfin Olga von Hohenfelsen, und ihren Kindern einen neuen Namen, und heißen sie fortan Fürstin und Fürsten Paskel. Als die Dame am 27. September 1902 in Italien dem Großfürsten zur Hand antrauen ließ, war sie eine geschiedene Frau v. Paskel, ihr Mädchennamen lautete Olga Valerianowna Kornowitsch, verlorbene Prinzregent Paulpold verließ ihr im Jahre 1894 Titel Gräfin v. Hohenfelsen. Nun ist die Wiederverheiratung russisch geworden. Damit dürfte Rußland bereichert sein.

#### Joffres Angriffsplan verraten.

Wie 1870 nach jeder verlorenen Schlacht die Franzosen auch jetzt wieder Verrat, nachdem die letzte große Schlacht geschlagen ist.

Man beginnt in Frankreich einzusehen, daß Joffres Angriffsplan wieder einmal mißglückt ist. Er wäre aber sicher gelungen, wenn die deutsche Seeresverwaltung nicht vor Beginn des berühmten Durchbruchversuches auf dem Siegesabzügen aufmerksam gemacht worden wäre, so daß sich noch rechtzeitig ein blühendes vorbereiten und das Schicksal abgeben konnte.

Wie das alles geschehen ist, erzählt man aus dem „In Deutschland“, so liest man dort, „empfehlen an allen Orten großen Plakate allen Bürgern, über militärische Gelegenheiten tiefstes Schweigen zu bewahren und sich ausfragen zu lassen, da der Ausfrager ein Spion sein könnte. Die Deutschen haben recht, und wir sollten es ebenso machen. Bei uns wird vielzuviel gesprochen. Wir brauchen hierfür keinen besseren Beweis als nachstehende Stelle, die einem Artikel im übrigen französischfreundlichen „Journal de Genève“ entnommen ist: „Seit einem Monat schon behaupteten die Pariser kommenden Reisenden, daß an der Front „etwas Wichtiges“ unmittelbar bevorstehe. Seit vierzehn Tagen richteten die Reisenden noch weit genauer, daß das Wichtigste sich in der Champagne abspielen werde.“ Die Deutschen, die in der Schweiz wohnen (das schreibt wieder der „Journal“), konnten also schon vierzehn Tage im vor aus ihrer Regierung mitteilen, daß wir einen Angriff in der Champagne vorbereiten, und das alles dank der Schwachköpfigkeit, die uns üblich ist... Auch das „Echo de Paris“ ist der Überzeugung, daß nur die Blaubeerfärbung Herrn Joffre das Kommando dorthin haben. Herr René Bazin jammert bitterlich darüber, daß so viele Franzosen und noch weit mehr Franzosen ihren Mund nicht halten können; wenn sie wenigstens nur ein wenig Vernünftiges sprächen, aber sie plappern in der der Aufregung, die Frankreich gegenwärtig durchläuft, nichts als unnützes, törichtes Zeug. Als Beispiel soll der Schwachköpfigkeit stellt der „Académie française“ eine

an den Bräutigam: „Dieser Tage“, erzählt er, „sah eine Frau, die eine Freundin hinausbegleitete, bei der in den Salon ihre Schwiegermutter, die während des Besuchs demütigt gewesen war, Schauergerichte zu essen und graufige Bilder an die Wand zu malen, noch immer in Bewegung. Die Kriegsschmerzen hatten die gute Frau aus dem Hausen gebracht, und sie hob ihre langen Stiefel an, um sie an der Wand zu malen, wie hilflos sie sich emporkam: „Wie traurig, mein Kind“, sagte sie, „dass ich keine Vaterlande nicht dienen kann!“ — Verzeihung, Sie können das wohl.“ — „In den Lazaretten viel.“ — „Dazu bin ich zu alt.“ — „Nein, durch Schweigen: dafür Sie nach dieser Zurechtweisung das „Schweigen“ der Schwiegermutter äußerte, wird wohlweislich nicht hinzugefügt.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die nach den Beschlüssen des Bundesrats errichtete Prüfungsstelle für Lebensmittelpreise beginnt ihre Arbeit am 11. Oktober 1915. Es sind ernannt: zum Vorsitzenden: der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Minister; zu seinem ersten Vertreter: der Abteilungsleiter im Reichsamt des Innern, Dr. Kaus; zum zweiten Vertreter: der Ministerialdirektor Lufsen; zum Geschäftsführer: der Vorstand des Reichsvereins für Lebensmittelpreise, Dr. Jung. Die Prüfungsstelle des Reichs wird direkt feststellen, wie die vielfach über das natürliche Preissteigen der Lebensmittel für den Lebensmittelpreis. Je nach den Ergebnissen kann man wohl Maßnahmen ergreifen.

Während der Dauer des Krieges haben die Eheverhältnisse in Deutschland beträchtlich zugenommen. In den Großstädten sind in den Monaten, in denen in der Ehe geschieden wurde, die Ehescheidungen so zahlreich, dass man überrascht war. Man kann heute schon feststellen, dass im allgemeinen mit einer Zunahme von 20 v. H. die Ehescheidungen zu rechnen ist, denn in einzelnen Ehescheidungsbezirken ist eine bedeutend höhere Zunahme festgestellt worden. Auch nach dem Kriege kann nach Erfahrungen von 1871, 1886 und 1893 mit einer Zunahme der Ehescheidungen bestimmt gerechnet werden.

Ein Protest gegen die Maßnahmen, die zum Rücktritt amerikanischer Generalkonsule Gaffney führten, hat in Washington gefunden. Diesem Protest hat sich auch die britische Regierung angeschlossen, für deren Schutz Gaffney jetzt mit einem Einreiseverbot in die Vereinigten Staaten wegen Verstoßes gegen die englischen Gesetze zur Verfügung steht.

Infolge Überhandnehmens der beim Kriegsministerium eingehenden Gesuche um Übersendung von Gedenkblättern für Angehörige gefallener preussischer Krieger muß den Gesuchen verwiesen werden, daß sämtliche Gesuche und Anfragen in der Angelegenheit der Gedenkblätter nicht an das Kriegsministerium, sondern an die mit der Ausfüllung und Veranlassung beauftragten Erbschafts- und Bezirkskommissionen zu richten sind. (M. L. B.)

### Ins- und Ausland.

Paris, 8. Okt. Die Kammer genehmigte Donnerstag die französisch-englische Anleihe von 2 1/2 Milliarden Francs, die in den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde.

Wien, 8. Okt. Die neuen Minister haben ihren Eid geschworen. Es verlautet, daß die Venizelos-Partei die neue Regierung unterstützen wird, um weitere Verordnungen zu veranlassen.

Köln, 8. Okt. „Rufloje Slowo“ schreibt in einem Artikel: Die Gendarmerie hat zahlreiche angeblich politische verdächtige Personen in den jetzt von den Russen besetzten Provinzen verhaftet. Die Verhafteten sitzen in russischen Gefängnissen, ohne zu wissen, warum.

Petersburg, 8. Okt. Der Finanzminister hat zur Stärkung der Reichsmittel angeordnet, daß alle Reserven der Reichsbank, Versicherungsgesellschaften und Alterskassen in russische Pfandbriefe angelegt werden müssen.

Sofia, 8. Okt. Die Bahnlinie Mustafa Pascha-Magdala wurde heute von dem bulgarischen Personal übernommen. Der Verkehr der bulgarischen Züge wird demnächst beginnen.

Wien, 8. Okt. Die Ausfuhr von Bohnen, Kohl, Zwiebeln, Kürbissen und roten Rüben ist verboten worden.

Stockholm, 8. Okt. „Dien“ meldet aus Bukarest, daß der Eisenbahnverkehr von Bulgarien nach Rumänien zwischen Rustschul nach Batschul wieder aufgenommen wurde.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Okt.

(Die eisernen Fünfpfennigstücke.) Die Ausprägung der Fünfpfennigstücke aus Eisen sind nunmehr abgeschlossen. Die Ausgabe der Stücke ist noch für die zweite Hälfte des Monats zu erwarten. Die vorbereitenden Prüfungen haben verhältnismäßig lange Zeit in Anspruch genommen, da man Wert darauf gelegt hat, die Stücke vor Rost einwandfrei schützen zu können. Ist angenommenes Verfahren schadet die Möglichkeit einer Beeinträchtigung dieser Stücke durch die Abnutzung vollständig aus.

Manuskripten, denen nach den Erlassen vom 1. und 1. September freie Eisenbahnfahrt zur Verfügung steht, und die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli diese Fahrten selber bezahlt haben, sind die Fahrkosten in Höhe des Militärtarifs, etwaigen Schnellzugzuschlages — von ihren Fahrkosten zu erheben.

Militärischer Zwang zur Milchlieferung. Eine Anzahl Landwirte und Milchwirtschaftler aus der Umgegend von Darmstadt hatte sich gegen die Milchlieferung geweigert, Darmstadt weiter Milch zu liefern, da ihnen die von der Stadt festgesetzten Preise für Milch zu niedrig waren. Das General-Kommando des 18. Armee-Korps hat hier jedoch mit Gewalt zugegriffen und einen Milchwirtschaftler, indem es die betreffenden Landwirte usw. die früher von ihnen nach Darmstadt gesandten Milchmengen zu den festgesetzten Höchstpreisen nach Darmstadt einzuführen.

Überschreiten der Polizeistunde. Eine bedeutende Entscheidung für Birte fällt das Reichsgericht. Der Gastwirt Hermann Borgstadt in Münster in Westfalen, hatte, trotzdem dort die Polizeistunde auf 11 Uhr abends durch Verfügung des stellb. Generalkommandos des 7. Armee-Korps festgesetzt ist, in seinem Lokal eines Abends mehrere Freunde und Bekannte nach 11 Uhr abends auf seine Kosten bewirtet und sie zum Verweilen in seinem Lokal über die Polizeistunde hinaus eingeladen. Er wurde angezeigt, das Landgericht Bielefeld sprach ihn aber frei und führte in der Urteilsbegründung aus, daß es auch den Wirten freigestellt sein müsse, Gäste einzuladen und auf ihre Kosten zu bewirten. Die Polizeistunde für die Wirte habe nur den Zweck, daß diese ihre Gewerbebetriebe vor schriftsmäßig schließen. Die persönlichen Gäste des Wirtes unterliegen nicht den Vorschriften der Polizeistunde. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Das Reichsgericht stellt sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß unter Schluß des Lokals die Beendigung des Verkaufs zu verstehen sei. Es sei den Wirten unbenommen, Freunde und Bekannte in ihren Lokalen zurückzubehalten und zu bewirten.

\* Die Maul- und Klauenseuche herrschte am 30. Sept. in Kurhessen in 191 Gehöften, welche sich auf 38 Gemeinden in 12 Kreisen verteilen. Im Regbez. Wiesbaden in 364 Gehöften, welche sich auf 56 Gemeinden in 11 Kreisen verteilen.

\* Herrn Dr. Medel in Berlin (einem Herborner) wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Eibelshausen. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem am 25. v. Mts. fürs Vaterland gefallenen Unteroffizier Melchior Eichardt im Reg.-Inf.-Regt. 81, 9. Kompagnie, früher Lehrer in Eibelshausen.

Weilburg. Ein seltenes Jagdglück hatte der Gutsbesitzer Bonhausen-Steinler-Hof. Er erlegte einen kapitalen Jähennder-Edelhirsch im Gewicht von 220 Pfund ausgebrochen.

Limburg. Domkapitular Geistl. Rat Tripp feiert heute, Samstag, seinen 80. Geburtstag. Der Hochbetagte verleiht sein Amt noch täglich in voller Rüstigkeit.

Frankfurt. Auf dem Bahnhofplatz kam ein Artillerie-Wachmeister beim Abspringen von einem schnellfahrenden Straßenbahnwagen zu Fall und geriet vor die Räder, die ihm beide Beine unterhalb des Knies abfuhren.

Frankfurt. Hier erschoss sich am 6. Juli auf einer Bank am Goldschmied ein unbekannter junger Mann. In seiner Banknotentasche fand sich, wie es in der Zeitungsmittelteilung hieß, ein Betrag von 1200 Mark in Banknoten. Drei Tage nachher konnte man eine Anzeige lesen, in dem einer anzeigte, daß ihm am Morgen des 5. Juli zwischen dem Opernplatz und der Taunusanlage, also in der Nähe des Goldschmieds, eine Banknotentasche mit zwölfhundert Mark Inhalt verloren gegangen sei. Dem ehrlichen Finder wurden hundert Mark Finderlohn versprochen. Wiederum nach einigen Tagen meldete sich auf der Polizei der neunzehnjährige Kellner S. Jemel, gab an, daß er die Anzeige aufgegeben habe, und fragte, ob nichts gefunden worden sei. Er sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß vielleicht die bei dem Lebensmüden vom Goldschmied gefundenen zwölfhundert Mark identisch mit den seingigen seien. Die Polizei legte ihm verschiedene Banknotentaschen vor, aber für die des Toten zeigte er nicht das geringste Interesse. Er fand sie nicht heraus. Nun nahm man ihn ins Gebet, und da gestand er, daß er Schwindel gemacht habe, um die zwölfhundert Mark zu „erben“. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen versuchten Betrugs zu hundert Mark Geldstrafe.

Marburg. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde der Direktor der medizinischen Klinik, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Matthes, ausgezeichnet.

Nachdem in Schweinsberg von den beiden, am 9. November 1823 geborenen Zwillingbrüdern, den Landwirten Christian und Johann Georg Beder, der letztere am 2. März 1912, also im 89. Lebensjahre heimgerufen wurde, ist vor kurzem nun auch der ältere, Christian, im selben hohen Alter von nahezu 92 Jahren gestorben.

Siegen. Ueber den schon mitgeteilten bedauerlichen Unglücksfall durch Hantieren mit einer Schusswaffe hervorgerufen, liegen noch folgende Mitteilungen vor: In einem Hause der Rotherstraße besuchte der Untersekundaner Buch von hier den Obersekundaner Reuter aus Holzhausen (Kreis Biedenkopf) in seinem Logis. Auf dem Tisch lag ein dem Reuter gehöriger Revolver, den Buch in die Hand nahm. Pöhlisch entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem auf dem Sofa sitzenden Reuter in die Brust, der mit dem Rufe: „Ich bin getroffen!“ zusammenbrach. Auf den Schuß eilten die Hausbewohner herbei und bemühten sich um den Getroffenen, auch wurde zum Arzt gesandt, der konstatierte, daß der Schuß ins Herz gegangen war. Der bedauernswerte Schüler starb kurze Zeit nachher.

Cassel. Von dem Wildreichthum des Knüllgebirges zeugt die Tatsache, daß es Herrn Forstmeister Kankow zu Neufeln in einer Abendstunde gelang, drei kapitale Hirsche, und zwar einen Jähennder und zwei Zwölfender zu erlegen.

Hersfeld. Vor einigen Tagen schickte ein hiesiger Metzgermeister seinen Knecht und einen Lehrling mit einem Betrage von 500 M. nach einem Dorf im Kreis Rotenburg, um Vieh zu holen. Seitdem ist sowohl der Knecht wie der Lehrling spurlos verschwunden.

Eine Antwort deutscher Frauen. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin, der deutsche Frauenausschuss in Peking habe ein energisches Rundschreiben an alle deutschen Frauen erlassen, nichts von englischen Geschäftsleuten zu kaufen.

© Vier Denkmäler für den Flieger Pégoud. Die Franzosen wollen dem von einem deutschen Fliegeroffizier heruntergeschossenen Flieger Pégoud vier Denkmäler setzen. Zunächst im Eläß, an der Stelle, wo ihn die todbringende Kugel traf; hier soll ein einfacher Gedenkstein an seinen Heldentum erinnern. Dann in Montferriat, wo er das Licht der Welt erblickt hat. Endlich in Paris, und zwar auf einem öffentlichen Platz und außerdem auf dem Friedhof, wo der Flieger beigesetzt worden ist.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag, den 10. Oktober: Vorwiegend noch wolkig und trübe, nur noch streichweise leichte Regenfälle, ein wenig kälter.

## Legie Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 9. Okt. Nach Rotterdamer Meldungen in verschiedenen Morgenblättern wurden die Truppenlandungen in Saloniki am Mittwoch den ganzen Tag fortgesetzt. — Der Pariser Sonderberichterstatter eines Senfer Blattes will aus guter Quelle erfahren haben, daß Serbien ein Hilfsheer von 120 000 Franzosen und 30 000 Engländern versprochen worden sei. — Der König von Montenegro soll seinem Schwiegersohn telegraphiert haben, daß eine 60 000 Mann starke montenegrinische Armee die Offensive ergreifen werde.

### Die Kämpfe um den Hügel von Mesnil.

Rotterdam, 9. Okt. (II.) Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ in der Champagne meldet seinem Blatte über die Kämpfe um den Hügel von Mesnil noch folgende interessante Einzelheiten: Von dem Gipfel aus konnten die Maschinengewehre der Deutschen die vorstoßenden Franzosen bestreichen. Als diese soweit vorgeedrungen waren als es ihnen ohne weitere Artillerievorbereitung möglich war, gruben sie sich ein, indem sie die vorhandenen Granatentrichter miteinander durch Schützengräben verbanden; erst dann gingen sie zum Einzelangriff auf den deutschen Stützpunkt über. Die betonierten und gepanzerten Stellungen der deutschen Maschinengewehre waren aber derart mit Gras und Erde unsichtbar gemacht, daß die Franzosen nicht eher wußten, woher der ihre Reihen niedermähende Weistrom kam als bis sie dicht davor standen. Der Kriegsberichterstatter drahtet ferner seinem Blatte, er habe von französischen Offizieren Privatbriefe erhalten, die bestätigen, daß die maßgebenden Militärkreise in Frankreich einen jeden übertriebenen Optimismus bezüglich der zu erwartenden weiteren Ereignisse an der Westfront ablehnen.

### Die deutsch-österreichisch-ungarische Balkanarmee.

Kopenhagen, 9. Okt. (II.) Die Londoner Presse kommentiert die Reutermeldung über die Stärke der deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen gegen Serbien sehr eifrig. Noch vor wenigen Tagen hieß es, es existierte überhaupt keine Offensiv-Armee der Zentralmächte gegen Serbien, alle Nachrichten hierüber seien ein deutscher Bluff, um auf Bulgarien Eindruck zu machen. Heute wird die von Reuter gebrachte Bularefester Schätzung von 400 000 Mann deutsch-österreichisch-ungarischer Truppen für eher zu niedrig geachtet erklärt. In Paris lägen Nachrichten aus Saloniki vor, nach denen Deutschland im ganzen 600 000 Mann für die Balkanaktion zur Verfügung habe.

Nach einer Petersburger Meldung der „Politiken“ ist der bulgarische Aufmarsch beendet. Die bulgarische Artillerie sei hervorragend versorgt und verfüge über allerschwersten Kaliber.

### Noch keine Teilnahme Rußlands am Balkankriege.

Wien, 9. Okt. (II.) Aus Bukarest wird gemeldet, daß hiesige russophile Kreise erklärten, daß eine Teilnahme Rußlands am Balkankriege nicht gleich erfolgen werde. Italien werde vorläufig gemeinsam mit Frankreich und England den Balkankrieg allein durchführen. Turazzo werde von Italien als Stützpunkt eingerichtet werden.

### Bulgarien und die Entente.

Stockholm, 9. Okt. (II.) Die Aktion des Bierverbandes gegen Bulgarien soll nach Äußerungen Petersburger unterrichteter Kreise in dem Augenblick beginnen, in dem bulgarische Truppen die macedonische Grenze überschreiten. Die bisher für Serbien bestimmten Truppen sind nicht vom englisch-französischen Dardanellenunternehmen, sondern bestehen aus Reservisten, die bisher auf Malta und in Ägypten stationiert waren. Die Hinzuziehung italienischer Kontingente wird erst erfolgen, wenn festgestellt, daß Serbien nicht mehr auf die Unterstützung eines anderen Balkanstaates rechnen kann.

### Bevorstehende Truppenlandung in Debeagatsch?

Wien, 9. Okt. (II.) Die Verbündeten bereiten Truppenlandungen in Debeagatsch vor, um von dort aus Konstantinopel zu bedrohen.

### Die Eisenbahnbrücke zwischen Saloniki-Messub in die Luft gesprengt.

Bukarest, 9. Okt. (II.) Nachrichten aus Saloniki zufolge, ist die Eisenbahnbrücke bei Demir Kapu auf der Linie Saloniki-Besfah durch bulgarische Banden in die Luft gesprengt worden.

### Der griechische König für die Neutralität.

Amsterdam, 9. Okt. (II.) „Petit Journal“ meldet aus Athen, daß nach Mitteilungen von halbamtlicher Seite das neue Kabinett einstimmig dafür ist, gemäß dem Willen des Königs streng neutrale Politik allen Mächten gegenüber zu befolgen. Der König soll erklärt haben, daß er auf jeden Fall Neutral bleiben wolle und mit keiner Macht in Konflikt zu geraten wünsche, weder mit Deutschland oder Österreich-Ungarn, noch mit Frankreich oder dessen Bun-

desgenossen. Er ist der Meinung, daß der griechisch-serbische Vertrag von 1913 Griechenland unter den herrschenden Umständen nicht verpflichtet, Serbien Hilfe zu leisten, eine Meinung, die mit der von Benizelos bestrittenen Politik im Widerspruch stand.

#### Falsche Angaben über unsere U-Bootverluste in der Auslandspresse.

Berlin, 9. Okt. (Zl.) In letzter Zeit sind in der Auslandspresse fortlaufend Angaben über deutsche Verluste im Unterseeboot-Krieg veröffentlicht und immer größere Verlustziffern genannt worden. So gibt der Zeitungsdienst der englischen Groß-Kontinentalen Boldhu vom 5. Oktober unsere U-Bootverluste schon zu 60 an. Dieser mit ganz bestimmter Absicht maßlos übertriebenen Meldung gegenüber sind wir von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß die tatsächlichen Verluste der deutschen Unterseeboote weniger als ein Viertel der genannten Zahl beträgt. Ferner wird von der Auslandspresse an die Veröffentlichung dieser Verlustziffern die Vermutung geknüpft, daß Deutschland nur durch seine Verluste zu einer gewissen Einschränkung des Unterseebootkrieges gezwungen sei. Demgegenüber können wir feststellen, daß die Zahl der jetzt verfügbaren Unterseeboote erheblich größer ist als zu Beginn des U-Bootkrieges.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

### Verordnung

betreffend

#### Ausdruck des Brotgetreides aus dem Erntejahr 1915.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R.-G. Bl. S. 363 ff.) wird für den Umfang des Dillreises folgendes angeordnet:

§ 1. Der Ausdruck des Brotgetreides muß bis zum 30. November d. Js. erfolgt sein. Ausnahmen können bei begründeten Anträgen von dem zuständigen Bürgermeister bewilligt werden.

§ 2. Brotgetreide, das bis zu dem in § 1 genannten Zeitpunkt, abgesehen von besonders erteilten Ausnahmegenehmigungen, noch nicht ausgedroschen ist, wird seitens der Gemeinde auf Kosten des Besitzers durch einen Dritten ausgedroschen werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden gemäß § 57 genannter Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 4. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat:

J. B. Daniels.

Vorstehende Verordnung wird hierdurch veröffentlicht. Ich weise nochmals darauf hin, daß das Ergebnis des Ausdrosches sofort hierher anzuzeigen ist.

Begründete Anträge auf Gewährung einer längeren Frist zum Ausdroschen des Brotgetreides als bis zum 30. November d. Js. sind bis spätestens 20. d. Mts. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen.

Herborn, den 8. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 26. August d. Js. sind diejenigen, welche Erbsen, Bohnen oder Linen gedroschen und ungedroschen mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewahrsam haben, verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer anzuzeigen.

Die Anzeige hat in hiesiger Stadt bis spätestens Montag, den 11. d. Mts., nachmittags 7 Uhr, zu erfolgen.

Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befanden, sind nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Uebertretungen der in der Verordnung erlassenen Bestimmungen, worunter auch verspätete Anzeige fällt, werden nach § 11 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Alle näheren Bestimmungen können auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden, woselbst auch die für die Anzeige vorgeschriebenen Formulare erhältlich sind und jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der als dauernd untauglich ausgemerkten Wehrpflichtigen der Geburtsjahre 1876 bis einschließlich 1895 findet für die Stadt Herborn am

Mittwoch, den 13. d. Mts., vorm. 7½ Uhr, in Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier statt. Jeder Stellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen. Die Stellungspflichtigen haben im Musterungstermin sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Stellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetz bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts, sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Vermögensverteilung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1916 ist gemäß Artikel 49 der Ausführungsanweisung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz in der Fassung vom 19. Juni 1906 auf Freitag, den 15. Oktober d. Js. festgesetzt worden.

Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtszeit und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlosskellner zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügende Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht, oder unvollständig, oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Auch wer der im § 66 vorgeschriebenen Verpflichtung zur An- und Abmeldung nicht rechtzeitig nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen die Hauslisten zugehen werden, welche vollständig und richtig ausgefüllt am 15. Oktober d. Js., vormittags, zur Abholung bereit sein müssen.

Straße und Hausnummer am Kopfe der Hausliste ist genau auszufüllen.

Dem Steuerpflichtigen steht es frei, in den in der Hausliste hierfür vorgesehenen Spalten freiwillige Angaben über ihre und ihrer Haushaltungsangehörigen Einkommens- und Vermögensverhältnisse, sowie für einen zweiten und ferneren Wohnsitz, auswärtigen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb und die Höhe des hieraus fließenden Einkommens zu machen.

Derartige Angaben sind im Interesse der Steuerpflichtigen sehr zu empfehlen.

Es wird noch besonders bemerkt, daß auch die infolge Mobilmachung Einderufenen in die Hauslisten aufgenommen werden müssen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Steuerveranlagung betr.

§ 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907 lautet:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtszeit und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlosskellner zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, ist verpflichtet, über das Einkommen, sofern es den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeindeverstand seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung eines solchen seines Wohnortes auf deren Verlangen binnen einer Frist von mindestens 2 Wochen Auskunft zu erteilen. Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:

a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;

b) das Einkommen, welches die zu a bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an ihrem Lohn (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon in dem ganzen, der Auskunftserteilung unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahr tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station, sind ohne Wertangabe namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht-physischer Personen ob.

Die Bestimmungen des § 23 sollen den Zweck haben, sachgemäße und richtige Angaben zu ermitteln. Durch genaue Befolgung der Vorschriften wird erreicht, daß unrichtige Veranlagungen und die damit verbundenen Weiterungen vermieden werden.

In Ausführung dieser Bestimmungen werden den Arbeitgebern Fragebogen zugesandt, welche spätestens innerhalb 2 Wochen genau ausgefüllt zurückzugeben sind.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht, oder unvollständig, oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

### Betrifft: Feuerlöschwesen.

Die Verpflichtung zum Eintritt in die Feuerwehr für die Dauer des Krieges auf die männlichen Einwohner bis zum vollendeten 55. Lebensjahre ausgedehnt. Alle männlichen Einwohner zwischen 50 und 55 Jahren werden hierdurch aufgefordert, am Donnerstag, den 14. Mts., abends 8½ Uhr, in der Turnhalle des Rathauses zwecks Einteilung zu den einzelnen Abteilungen zu erscheinen.

Herborn, den 8. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Unbedingt die vorteilhafteste Auswahl

### fertiger Damen-Konfektion

Jedes Stück sitzt ausgezeichnet und ist fein verarbeitet. Für schlanke u. kleine wie für starke Damen erprobte Spezialkonfektion. Neuheiten für junge Damen bringt in einer Auswahl von über 1000 Stück zu billigen Preisen.

### Kaufhaus A. H. König

Dillenburg.

Verkauf 1. Etage im grossen Konfektions-Saal.

### Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

### Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn

Sonntag den 10. Oktober, abends 8 Uhr.

Auf Patrouille im Osten. in 3 Akten.

Kriegsbericht 17.

Heringe in Tomaten,  
Sprossen " "  
Sardinen " "

für Feldpost empfohlen

A. Deindl, Herborn.

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13

Herborn, Bürgerlandstr. 13